

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

23. August 2011 · Nr. 195/34 R1

Whisky in Tüten mit Butzbacher Hilfe

Der Butzbacher Maschinenbauer Hassia Redatron punktet schon in Ghana. Hessens Wirtschaftsbeziehungen zu dem an Rohstoffen reichen Land in Westafrika können aber noch wachsen, wie eine Delegation erkannt hat.

Von Werner D'Inka

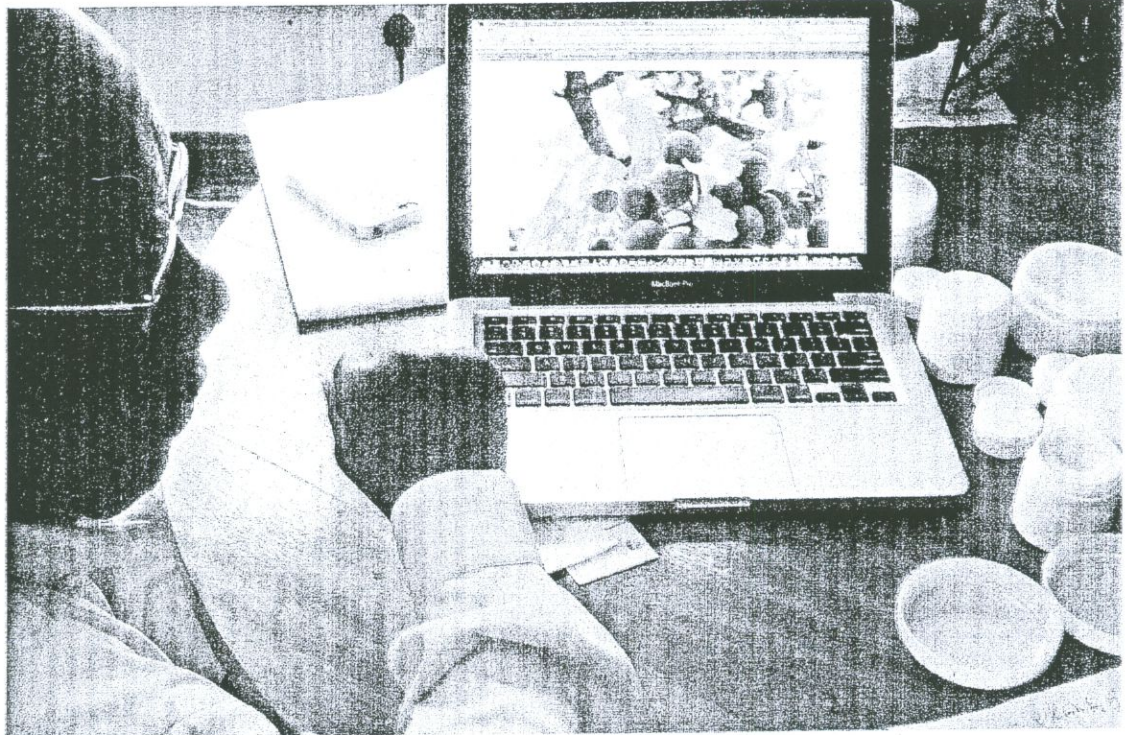
ACCRA/BUTZBACH. Whisky in Plastiktüten? Hassia Redatron füllt alles ab, auch in Afrika. Maschinen des Butzbacher Unternehmens portionieren in Ghana 50-Milliliter-Plastiktütchen mit Whisky, für den schnellen Schluck zwischen-durch. Im Getränkebetrieb Kasapreko in der ghanaischen Hauptstadt Accra stehen überhaupt fast nur deutsche Maschinen, hauptsächlich solche der Krones AG. „Chinesische Maschinen sind zwar viel billiger, aber die deutschen sind einfach die besten“, sagt der Produktionsleiter.

Dessen ungeachtet sind die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Hessen und Ghana aber noch ausbaufähig. Das Land in Westafrika macht mit einer für afrikanische Verhältnisse beachtlichen politischen Stabilität und mit zweistelligen Wachstumsraten auf sich aufmerksam. Und hat Gold, Öl, Gas, Kakao und Obst. „Ghana ist ‚Afrika leichtgemacht‘“, sagt ein einheimischer Geschäftsmann, das Land eigne sich als Drehscheibe für Geschäfte in Westafrika.

Allerdings ist die Privatwirtschaft noch schwach, wie Joseph Annan, der stellvertretende Handelsminister, zugibt. Der Staat ist der größte Arbeitgeber in dem knapp 25 Millionen Einwohner zählenden Land. Ein Jahr vor und ein Jahr nach einer Wahl geht wirtschaftlich so gut wie nichts voran: vorher, weil niemand sich traut, Entscheidungen zu treffen, für die er nach der Wahl zur Verantwortung gezogen werden könnte – und danach, weil nach einem Regierungswechsel die komplette Verwaltung ausgetauscht wird.

Dennoch gibt es Erfolgsgeschichten. Die von Danny McCorley zum Beispiel. Er hat als Kurierfahrer angefangen, heute gehören ihm eines der größten Logistikunternehmen des Landes und ein privater Sicherheitsdienst. „Afrika ist die Zukunft“, sagt er selbstbewusst, „und wer jetzt nicht kommt, verpasst den Anschluss.“

So etwas würde Viktor Doki Attafua nie sagen, dafür ist er viel zu bescheiden. Aber er kann eine Geschichte erzählen, wie sie die Deutschen lieben. Sein Unternehmen The Pure Ltd. stellt Shea-Butter her, die vor allem in Kosmetika Verwendung findet. Sie wird aus den Nüssen des Karité-Baums gewonnen, der im Savannengürtel Westafrikas wild wächst und



Naturfreund: Victor Doki Attafua zeigt die für die Produktion von Shea-Butter nötigen Nüsse.

Foto Werner D'Inka

frühestens nach zweijährigen Jahren Früchte trägt. Attafuas Shea-Butter ist wie aus dem Bilderbuch des guten Gewissens: Anders als bei der Erzeugung von Palmöl muss ihretwegen kein Regenwald gerodet werden. Die Bäume wachsen wild, die Verarbeitung läuft ohne chemische Substanzen ab. Und Attafua gibt in seinem Werk am Volta-Fluss vor allem Frauen eine Ausbildung und Einkommen. Prince

Kofi Amoabeng ist im Finanzgeschäft groß geworden. In seinem früheren Leben war er Offizier, und schneidig tritt er immer noch auf, aber eines Tages hingte er die Uniform an den Nagel, weil er eine Geschäftsidee hatte. „Mindestens 80 Prozent des ghanaischen Geschäftslebens spielen sich im informellen Sektor ab“, sagt er: kleine Händler, die keine Bücher führen und – das deutet er nur an – keine Steuern zahlen.

„Diese Leute brauchen für ihre Geschäfte kleine Kredite gegen vernünftige Sicherheiten“, erkannte Amoabeng. Und so gründete er die UT Bank, die kleine und mittelgroße Kredi-

te binnen 48 Stunden auszahlt und nach Amoabengs Darstellung kaum Ausfälle hat. Mittlerweile verkauft er seinen Kreditkunden auch Lebensversicherungen, sicher ist sicher.

Die UT Bank hat in ihrem Geschäftszweig auch deswegen Erfolg, weil die übliche Kreditfinanzierung mit Zinsraten zwischen 25 und 30 Prozent eines der größten Investitionshemmnisse in Ghana ist.

Für den auffallend hohen Zinssatz bei einer Inflationsrate von knapp neun Prozent werden zwei Erklärungen angeführt: Kartellabsprachen der Banken und ein den Umständen angepasster Risikoaufschlag, wie Vertretern der Wirtschaftsförderung Frankfurt/Rhein-Main und der Industrie- und Handelskammer Gießen-Friedberg von ghanaischer Seite erläutert wurde. Die Delegation aus Hessen war dieser Tage, begleitet vom Delegiertenbüro der Deutschen Wirtschaft in Accra, auf einer Erkundungsmission in Ghana.

Auch bei der Plot Enterprise Ltd. schwört man auf deutsche Maschinen. Auf ihnen werden in Takoradi im Westen Ghanas Kakaobohnen zu Kakaopaste, -butter und -pulver weiterverarbeitet. Ghana ist einer der größten Kakao-Produzenten der Welt, und Plot-Gründerin Patricia Poku Diaby möchte einen Teil der Wertschöpfung im Land behalten. „Wir müssen von uns aus mehr tun, als nur unsere Rohstoffe zu exportieren“, sagt sie.

Frauen in Führungspositionen? In Ghana gang und gäbe. Wie Patricia Poku Diaby zählt Theresa Oppong Beeko zu den erfolgreichen Frauen des Landes. Sie führt die Manet-Gruppe, das größte rein ghanaische Bau- und Immobilienunternehmen. „Müllverwertung ist in einem aufstrebenden Land wie Ghana ein Zukunftsthema“, sagt sie, „und gerne hätten wir deutsches Know-how.“

Nach dem Besuch der Hessen reist demnächst eine Delegation aus Nordrhein-Westfalen nach Accra. Die Ghanaer stauen über den deutschen Föderalismus und lernen die Vorzüge des Standortwettbewerbs kennen: „Wir wollen eine Repräsentanz in Deutschland eröffnen“, berichtet George Abogaye, der Leiter des staatlichen Ghana Investment Promotion Centre. Und während die Hessen noch die Vorzüge Frankfurts preisen, winkt er ab: Düsseldorf habe ihm ein kostenloses Büro angeboten.



Hochprozentig: Whisky in der Tüte
Foto Hannes Jung